

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

32 (9.8.1925)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presseverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presseverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 32.

Sonntag, den 9. August 1925.

18. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Einer muß voran!

Eines geht mich an, eines weiß ich: Daß ich das Meine tun und eher untergehen soll, als mich einer fremden Macht blind ergeben. Die Vorsehung geht mit dem All der Länge und mit dem Menschengeschlecht ihren ewig dunkeln Weg, den ich nimmer verstehen werde. Aber auch in meine Hand ist eine Vorsehung gegeben: wenn ich für das Allgemeine empfinde, handle, strebe, so fühle ich auch in mir — wie klein oder groß ich sei — eine Kraft, welche das Weltgeschick ändern kann. E. M. Arndt.

Einer muß voran in Nöten,
wenn es heißt: Wo ist ein Mann,
der das Herz hat, vorzutreten?
Sei der Eine! Geh' voran!

Trojan.

Zweifache Vergebung.

Aus einer Predigt Luthers über das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht (Matth. 18, 23—35) aus dem Jahre 1528.

Wer ein Christenmensch sein will, der muß eine zweifache Vergebung haben: die eine, die er empfängt, da Gott ihm alle Sünde aus lauter Gnade und Barmherzigkeit vergibt, die andere, daß er nirgends auf Erden einen hat, dem er übel will, ob er auch das Widerspiel (Gegenteil) verdient hätte. Und in dem scheiden sich die zwei Regimenter, das weltlich und das geistlich Regiment, die weil das weltlich Regiment nicht ist ein Reich der Vergebung und Erlassung, sondern der Bezahlung und des Zorns über die, so da übel tun. Derhalben ein Fürst kann und soll nicht vergeben; denn er hat ein ander Regiment als Christus, der ein Reich hat, in dem er herrscht über erschrockene und blöde Herzen; der Kaiser aber über böse Buben, die ihre Sünden nicht erkennen, sondern verlächen und gehen mit dem Kopf hindurch. So einem Dieb oder Ehebrecher nichts sollt gegeben, würde ihm noch mehr Gelegenheit gegeben zur Büterei. Darum soll der Kaiser ein Herr sein über böse Buben. Wada ist das Regiment der Bezahlung und Vergeltung. Darum führt auch der Kaiser ein Schwert, das da bedeutet Blut und Tod, und ist nicht ein Zeichen des Friedens. Christi Reich aber ist ein tröstlich Reich für die bedrängten Gewissen, darin es heißt: sei los, du brauchst keinen Heller zu zahlen, gar nichts will ich haben, sondern geh hin und tue deinem Nächsten desgleichen! Der König spricht ja nicht zu dem Knechte: gehe hin, richte für diese Wohlthat einen Orden (Klosterstiftung) auf oder stifte eine Kirche!, sondern er weist ihn auf seinen Mittnecht: „Alle diese Schuld habe ich dir er-

lassen, die weil du mich hatest; sollst du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mittnecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?“ Achte wohl auf diesen Spruch! Das sind die köstlichsten Predigten.

Wie aber soll ich euch tun, meinen Wittenbergern? Euch wär's besser, daß ich den Sachsenpiegel (das älteste deutsche Rechtsbuch) predigte. Ihr wollt Christen sein mit Wuchern, Rauben und Stehlen! Wie sollten denn solche Leute zur Vergebung der Sünden kommen, die so tief in derlei Lasten stecken, daß sie damit nicht aufhören können? Da gehört her der Sachsenpiegel, des Kaisers Schwert. Seid ihr Diebe, so geht ihr nicht mit Rechtschaffenheit, sondern Schalkheit um, was soll ich also von jenen Dingen euch predigen? Ihr versteht's ja nicht, geht auch nicht in euer Herz ein, und ihr könnt's auch nicht verstehen und fassen. Diese Predigt gehört für die bekümmerten Herzen, die ihre Sünden wohl fühlen und haben keine Ruhe. Für die gehört sie, die müssen's wissen. Es ist nicht ein Reich, wie die Sophisten (die spitzfindigen Theologen) meinen, die da gesagt haben, Vergebung der Sünden sei nur wie ein Tropfen oder wie ein klein Fünkchen, das gar bald wieder könne verloren werden. Nein, Christus regiert durch die Vergebung der Sünden und hat allzeit den Thron der Gnaden auf. Sein Reich ist immer wie das offene Paradies und so groß und weit wie der Himmel, für alle erbaut, die Buße tun und glauben, und zu jeder Stunde, so er nur will, kann der Mensch glauben an Christus, und so er auch zum öftern zu Falle kommt, in der Buße kann er immer wieder herzutreten. Aber solches rede ich nicht für die rohen Leute, sondern für die bedrängten Gewissen, die dieses Reiches Christi und seiner Vergebung bedürfen.

Die Ferien.

Die Gestaltung der Ferien ist auch ein Stück Lebenskunst, und zwar eines der wichtigsten. Was alles erwartet der abgehezte Großstadtmensch von seinen Urlaubstagen! Wie viel Erwartungen werden aber nicht erreicht! Vielleicht durch die Ungunst der Umstände, aber auch oft durch eigene Schuld. Wir sind eben oft Stümper in der Kunst, ein Stück Leben im Bereich des Möglichen zu gestalten. Und wir stümpern da am meisten, wo wir frei und unabhängig sind, wo des Dienstes gleichgestellte Uhr uns nicht meistert. Und das ist dann daran schuld, daß wir alles eher ertragen können, als eine Reihe von guten Tagen.

Ich will einmal annehmen, daß wir ganz frei seien in der Verwendung desurlaubes. Wir brauchen keinen Arzt zu fragen; wir haben nicht die geringste Verpflichtung Sachen zu besorgen, Menschen zu besuchen, wozu wir sonst die Zeit nicht finden. Und wir haben auch die nötigen Mittel. Ich glaube, unter hundert solchen Glücklichen fragen heute neun-

zig zuerst: Wo geht man jetzt hin? Was heißt „man“? Das ist die gleichartige Gesellschaft. Sie geht in die valutaschwachen Länder. Also zum Beispiel nach Italien. Da fahren jetzt so viele Gesehmenschen in das Land, wo die Zitronen blühen, und durchrennen die Museen und schauen die Reste der alten Geschichte. Sie wollen möglichst viel sehen, hauptsächlich um dann in den winterlichen Gesellschaften erzählen zu können: wir waren in Neapel und sahen den Vesuv rauchen. Aber achte einmal auf das, was die Banansen erzählen! Nur Kleines und Kleinliches. Was ist in ihrer Seele haften geblieben?

Das sind die Gesellschaftsmenschen, die immer nach den Tonangehenden fragen. Im Urlaub aber wollen wir frei sein auch von den gesellschaftlichen Fesseln. Es gibt doch auch viele Menschen, die die ausgetretenen breiten Straßen fliehen und ihre eigenen stillen Wege gehen wollen. Und wann können wir das besser tun als im Urlaub?

Der freie Mensch darf einmal an sich denken. Ja, das soll er in den Urlaubstagen. Und nun ist das die Lebenskunst, dieses An-sich-denken auf die beste und gewinnreichste Weise zu besorgen. Und so muß das die erste Frage sein: wie erhole ich mich am besten? Wie sammle ich am meisten Kräfte? Die Antwort wird ganz individuell sein. Der Mensch der Einsamkeit wird glücklich sein, irgendwo Gesellschaft zu finden, der Mensch, der täglich im Umgang mit vielen Menschen steht, wird sich gerne in die Einsamkeit flüchten; der Fabrikmensch sucht eine Gegend auf, wo keine Kamine gen Himmel starren und keine Fabrikspeisen ertönen usw. Kurz, wir suchen ein Leben, das äußerlich ganz anders ist; denn wir wollen einmal die allgewohnte Umwelt verlassen und den gewohnten äußeren Menschen ablegen, um ein anderer Mensch, um Mensch schlechthin zu sein, nicht Beamter, nicht Lehrer, überhaupt nicht Berufsmensch, um — nach einer kurzen Zeit es wieder mit neuen Kräften zu werden. Also wir wollen zu uns selber kommen, zu unserer Seele. Also nicht „Ferien vom Ich“, sondern „Ferien für das Ich“, für das wirkliche Ich, über das wir uns im Getriebe so oft täuschen, das wir so oft vernachlässigen und verarmen lassen, also Freizeiten für die Seele, seelische Feiertage. Wer das sucht, wird vieles finden, was er zunächst gar nicht im Sinne hatte, der wird brachliegende Felder seines Seelenlandes entdecken, die der Bepflanzung harren. Das ist das Schöne an der Jugendbewegung, daß die Jugend wanderte, ohne sich ein letztes Ziel zu setzen, und dann vieles fand und entdeckte, an das sie bei der Ausfahrt zunächst gar nicht dachte. Lassen wir einmal die andere Welt, die wir finden, in ihrer Natürlichkeit auf uns einwirken! Wir werden innerlich bereichert werden. Und die Bereicherung wird in der Verinnerlichung bestehen. Und dann ist der Weg aufgeschlossen, „näher zu Gott“ zu kommen oder — richtiger gesagt — uns von Gott finden zu lassen; denn wir würden Gott nicht suchen, wenn er uns nicht zuvor suchte. Aber im Urlaub kann er uns leichter finden, denn dort ist unsere Seele zuhause.

Schon dieses Nachdenken über die beste Gestaltung desurlaubes ist ein Stück Befreiung von den Dingen, die uns in der Gewalt haben und nicht loslassen wollen.

Und ist erst eine Fessel gebrochen, die anderen lassen sich dann ganz leicht zerbrechen.

Und sind wir seelisch frei geworden vom Alltäglichen, dann wird uns der Tag, an dem wir gar nichts besonderes getan haben, zum inhaltsreichen Tag; denn wir lebten ihn in Harmonie mit uns selbst, mit Gott. Und auch der Verkehr mit den Menschen gestaltet sich nun ganz anders. Es kommt dann auch für den menschensternen Einsiedler der Augenblick, wo er sich nach Menschen sehnt; und er merkt, wie er auch das Zusammenleben anders, harmonischer und reicher gestalten kann.

Damit berühre ich einen wunden Punkt. Die Menschen, welche durch ihre Berufsgeschäfte abgehärtet sind, geben ihre Urlaubsbedürftigkeit oft in einer Weise kund, die anderen und vor allen ihren eigenen Menschen unangenehm fühlbar wird:

sie sind reizbar und ungemütlich. Ich bin dafür, daß wir Berufsmenschen, und ich verstehe darunter auch die Hausfrauen und alle in der Häuslichkeit tätigen, recht viel Urlaub bekommen, nicht nur um ihrer selbst willen, sondern um die verschiedensten Lebenskreise hinein, in die Landtage und in den Reichstag sogar! Wann spielen sich dort die ergreifendsten Szenen ab? Wenn die Ferien vor der Tür stehen. Die Menschen sind urlaubsbedürftig.

Und nun wollen wir, wenn wir die Ferien antritt, recht an uns denken, und doch nicht nur an uns. Es ist kein egoistisches Denken sein. Wir wollen ein gutes Gewissen haben, wenn wir eine Weile an uns denken wollen. Wie können wir das? Durch ein bißchen Nächstenliebe. Wie wäre es, wenn wir alle, ehe wir gehen, etwa 5 Prozent dessen, was wir für uns verausgaben dürfen, für die erholungsbedürftigen Kinder unserer Gemeinden, für die evangelischen Erholungsheime stiften würden?

Laßt uns unsere Ferien, in denen wir viel genießen und empfangen sollen, eröffnen durch eine Guttat, die uns Herzen kommt!

Deutsche Kultur.

Vor kurzem hielt der Nestor der deutschen Philosophie Prof. Dr. Rudolf Eucken in Jena einen Vortrag über „Die Unentbehrlichkeit der deutschen Kultur für die Menschheit“. Der Inhalt dieses Vortrages ist in Folgendem kurz zusammengefaßt:

Die Stärke der deutschen Kultur liegt in dem Zusammenwirken einer Geisteskultur und einer Arbeitskultur. Beide kann aus einer Quelle fließen und jede Kultur selbständig auswirken; ihre Verbindung aber kann Großartiges schaffen und damit nicht nur das eigene Volk, sondern die ganze Menschheit fördern. Unbestritten sind die schöpferischen Leistungen der Deutschen in der Religion, der Philosophie, der Erziehung, der Kunst — auf allen diesen Gebieten wurde ein wertvoller Inhalt erstrebt und dabei Tiefe und geistige Freiheit eng verbunden. Durchgängig war das Hauptziel Selbständigkeit der Seele, Steigerung der Kraft, Gewinn einer eigentümlichen Individualität. Alles zusammen hat den geistigen Besitz der Menschheit erheblich erhöht.

Das alles ist aber nur die eine Seite des deutschen Lebens. Durch hervorragende Leistungen hat es den Stand der Arbeitskultur umgestaltet: hervorragend bei der deutschen Arbeit ist ihre Arbeitsenergie, hervorragend ihr technisches Geschick, hervorragend ihr Vermögen, weite Gebiete zu umspannen und zu gliedern. Allen Gebieten des praktischen Lebens ist das zugute gekommen, überall suchte der Deutsche aus der Sache zu denken und für die Sache zu handeln. Hervorragend ist der Anteil des Deutschen an dem glänzenden Erfolgsgang der modernen Technik.

Bei allen Erfolgen dürfen wir aber auch die Gefahren nicht übersehen, welche ein Auseinandergehen von Seele und Arbeit erzeugen kann. Es gilt ihnen gegenüber alle Kräfte aufzubieten. Jedoch dürfen wir dabei immer auf die Tiefe des deutschen Lebens zurückgehen und darin einen festen Halt suchen. Auch dürfen wir auf die Erhöhungsfähigkeit und die Elastizität der deutschen Art vertrauen und überzeugt sein, daß unser Streben nicht nur den eigenen Kreis, sondern die ganze Menschheit fördert. Vertrauen wir gegenüber den Gefahren und Wirren der Gegenwart dem Schiller'schen Wort:

Du mußt glauben, du mußt wagen,
denn die Götter leihen kein Pfand.

Die deutschen Sprecher in Stockholm.

Nach dem nunmehr in den Grundlinien festgestellten häufigen Programm der „Weltkonferenz über praktische Christentum“, hat die deutsche Delegation in Stockholm eine Reihe wichtiger Mandate auszuüben. Der zweite Redner der Eröffnungssitzung ist Landesbischof D. Ihmels-Dresden.

Sondergebieten des wirtschaftlichen Fragenkomplexes werden u. a. Geh.-Rat D. Dr. Seeberg-Berlin, der Arbeiterführer Springer-Ludwigsburg und Direktor Lie. Steinweg-Berlin in der Aussprache das Wort nehmen; D. Seeberg auch als Redner für eine öffentliche Abendversammlung vorgelesen. Die Berichterstattung über die sozialen Fragen auf der Grundlage der hierzu aus den einzelnen Ländern angeforderten Gutachten ist dem Prälaten D. Dr. Schoell-Zuttgart übertragen; auf der Liste der Diskussionsredner hierzu finden wir von deutschen Namen: Reichsgerichtspräsident Dr. Simons-Leipzig, die Reichstagsabgeordnete Frau Müller-Osried-Hannover — eine der fünf deutschen Frauen-Delegierten —, Univ.-Prof. D. Mahling und Dr. Gonser-Berlin. Als Sprecher zu dem vierten Hauptthema „Die Kirche und die internationalen Beziehungen“, das wieder in eine Reihe von Unterthemen zerfällt, sind u. a. gebeten die Univ.-Professoren D. Veihmann und D. Richter-Berlin. Zu den Fragen der Erziehung in ihrem Verhältnis zur Gemeinschaft des Volks und der Völker wird D. Siegmund-Schulze-Berlin einen Beitrag geben. Dazu kommt die große Zahl deutscher Sachverständigen-Gutachten, die der Konferenz als Material für ihre Arbeiten vorliegen.

Von bekannten politischen und kirchlichen Auslandsführern werden auf dem christlichen Weltkongress u. a. zu Worte kommen: der ehemalige englische Ministerpräsident Macdonald, Lord Barmoor, der ehemalige schwedische Ministerpräsident Hammarskjöld, Univ.-Prof. Slotemaker de Bruine-Utrecht, der Generalsekretär des amer. Kirchenbundes D. D. Macfarland-Newyork, der Generalsekretär des Schweizerischen Kirchenbundes Dr. Adolf Keller-Zürich, der griechisch-katholische Metropolit von Thyateira Germanos.

o Unter der polnischen Gewalt Herrschaft. o

Ein Schönherrens erschütternde Tragödie: „Glaube und Heimat“ wird man erinnert, wenn Ludolf Müller in der im Verlag des Zentralvorstandes der evang. Gustav Adolf-Stiftung erschienenen Schrift: „Die unierte evangelische Kirche in Polen-Westpreußen unter der polnischen Gewalt Herrschaft“ schildert. Der Verfasser war bis zu seiner 1921 erfolgten Ausweisung Pfarrer in Schönsee im Kirchenkreis Briesen (Westpreußen), und berichtet aus eigener Anschauung und Erfahrung mit nüchterner Objektivität. Seinen wertvollen Schilderungen sei folgendes entnommen:

In der Proklamation vom 30. Juni 1919 hatte Polen das Versprechen gegeben, „den Bürgern deutscher Nationalität volle Gleichberechtigung (Glaubens-, Gewissensfreiheit, Zutritt zu den Staatsämtern, Pflege der Muttersprache usw.) zu gewähren. Trotzdem ist das klare Ziel der polnischen Politik: völlige Entdeutschung der Westmarken.“

Sämtliche Deutsche wurden aus staatlichen und kommunalen Ämtern entfernt, die deutsche Presse wird unterdrückt, der Deutschbund wird ausgeschlossen. Rund 900 000 evangelische Deutsche sollen daher nach geringster Schätzung abgewandert sein! Von 9000 Lehrern waren 1921 kaum noch 1000 geblieben. Posen z. B. zählt noch 5000 Evangelische gegen 65 000 vor dem Krieg! 75 Proz. ihrer Mitglieder haben die meisten deutsch-evangelischen Gemeinden verloren. Und schon haben die 27 000 deutschen Optanten die Beförderung der polnischen Behörden in der Hand, zu den Raadenbeel'schen Schiedsspruch festgesetzten Terminen Polen zu verlassen. Jede Nummer des „Monitor Polski“ bringt lange Reihen neueröffneter Liquidationsverfahren über deutschen Besitz.

Die Verhandlungen, die der evangelischen Kirche eine verbesserte Rechtslage schaffen sollten, sind bis jetzt gescheitert. Verschiedene Gesetzesvorschläge waren eingereicht, Eingaben an den Völkerbund gerichtet worden. Aber die endgültige Regelung ist zum größten Schaden für die unierte evangelische Kirche stets hinausgezogen worden. Kaum die Hälfte der nach der Bevölkerungszahl ihr zustehenden staatlichen Gelder wurden ihr ausbezahlt. Das Wittenberger Predigerseminar wurde in eine von polnischen Nonnen geleitete

Mädchenerziehungsanstalt verwandelt und dabei die wertvolle wissenschaftliche Bibliothek, die einzige, die der unierten evangelischen Kirche geblieben ist, beschlagnahmt. Die höchsten Leiter der Kirche müssen sich fortgesetzte Kränkungen gefallen lassen und werden von den polnischen Behörden in keiner Weise gegen die Lügen und Verleumdungen einer nationalistisch-polnischen Presse in Schutz genommen. Die Hoffnung, daß mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages 1920 und der Wiederkehr ruhigerer Verhältnisse auch die Kirche der evangelischen Deutschen bessere Tage sehen werde, hat sich nicht erfüllt; die Zermürbungstaktik wurde vielmehr auch weiterhin angewendet. So wurden die Dienstwohnungen des Konsistorialpräsidenten für polnische Beamte eingerichtet. Dem Generalsuperintendenten wurden für den Fall, daß er in seiner Wohnung bleiben wolle, solche Bedingungen gestellt, daß er ausziehen mußte. Gegen die Leiter der Kirche wurde ein Pressefeldzug unternommen, den die polnische Behörde trotz offensichtlicher Lügen und Verleumdungen nachsichtig duldet. Vereinsabende, Gottesdienste, Sitzungen wurden polizeilich überwacht, manchmal ganz verboten, Pfarrhäuser, ja kirchliche Gebäude wurden mit Einquartierungen belegt, obwohl andere Räume zur Verfügung gestanden hätten. Ungezählte Durchsuchungen nach Waffen fanden statt, ohne daß auch nur in einer Kirche oder einem Pfarrhaus eine einzige verbotene Waffe gefunden worden wäre. Durch Ungültigerklärung von Kaufverträgen wurden kirchliche Grundstücke: Friedhöfe, Pfarrgärten, Bauplätze, Acker als Eigentum des polnischen Staates beansprucht. Dazu kommen die kleinsten Pladerereien zuerst in der Sprachpolitik. Preußen hatte nach 100jähriger Zugehörigkeit jener Gebiete zu Preußen die polnische Sprache in Schule und Verwaltung gelten lassen, dagegen unterdrückt Polen rücksichtslos die deutsche Sprache trotz gegenteiliger Versicherungen. Ein sonderbarer Gegensatz besteht in Anwendung der Gesetze. Weil eine Pfarrfrau in einem Brief nach Amerika die Schulnot geschildert hat, erhält sie 8 Tage Gefängnis; wenn dagegen eine Polenschar in einem förmlichen Ueberfall auf ein deutsches Dorf 40 Fenster scheiben zertrümmert, den Wirt blutig schlägt, ins Pfarrhaus einbricht und raubt und stiehlt und die Pfarrfrau mit dem Revolver bedroht, dann — werden die Übeltäter festgestellt und strafflos entlassen. Eingeworfene Kirchenfenster, Steinwürfe und Spottreden auf Pfarrer sind etwas alltägliches. Selbst die deutschen Friedhöfe werden nicht geschont, die Zäune werden umgerissen, die Grabmäler zertrümmert, Metallfunde gestohlen, ja man sucht sogar mit Gewalt ganze Kirchengebäude den Evangelischen zu nehmen. Die Kirche der evangelischen Deutschen befindet sich nach dem allem im Zustand völliger Recht- und Wehrlosigkeit und ist jeder Willkür des Volkes und der Behörden preisgegeben; hat doch ein polnischer Ministerpräsident in Bezug auf die polnische Politik gegenüber der evangelischen Kirche den Satz geprägt: „Es ist so, daß der Starke recht hat!“

Als die zahlreichen Verhaftungen von Pfarrern unliebsames Aussehen im Ausland erregten, traten Ausweisungen an ihre Stelle. Nach einigen vereinzelten Fällen erfolgten vom April 1923 an Massenausweisungen. Wenn die Wichtigkeit der zuerst angeführten Ausweisungsgründe nachzuweisen war, so erfand die polnische Regierung Gründe so allgemeiner Art (Agitator des Deutschbundes, unveröhnlicher Feind alles Polnischen u. a.), daß eine Verteidigung dagegen unmöglich war.

Die „lästigen Ausländer“ wurden oft in brutaler Weise behandelt. Ein Ersatz der Ausgewiesenen ist mangels jeder Gelegenheit zur Heranbildung theologischen Nachwuchses und bei Schließung der Grenzen gegen preußische Seelsorger nahezu unmöglich, sodas der Schluß gerechtfertigt ist: die Ausweisungspolitik der Polen kommt einer zielbewußten Zerstörung evang.-kirchlichen Lebens gleich. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man an den in der Öffentlichkeit seit langem bekannten Raub des Paulinums in Posen erinnert, der selbst wieder nur eine Episode in der gewollten Zermürbung der evang.-kirchlichen Liebestätigkeit ist.

Besonders schmerzlich sind die Zahlen, die den Niedergang des deutsch-evangelischen Schulwesens beweisen. 1914

gab es 2022, am 1. Sept. 1921 noch 1478 und am 1. September 1923 noch 552 selbständige deutsch-evangel. Schulen. 1924 sind in den einzelnen Kreisen 22, 46, ja 62 Prozent deutsche Kinder in einer polnischen Schule untergebracht gewesen. In einem halben Jahre wurden in Posen und Pommerellen über 200 deutsche Schulen geschlossen! Da von den Volksschullehrern unter anderem völlige Beherrschung des Polnischen in Wort und Schrift verlangt wird, das zur Ausbildung von Lehrern noch bestehende einzige Seminar in Bromberg 1923 geschlossen wurde, so ist die Schulnot brennend. Selbsthilfe der Eltern wurde aber oft genug nicht geduldet und bestraft. Die Bestimmung der Verfassung, daß den Eltern die Macht der Entscheidung über die Muttersprache ihrer Kinder und das Recht des Religionsunterrichtes in der Muttersprache zusteht, wird in der Wirklichkeit einfach als nicht vorhanden betrachtet. Das Unterrichtsministerium antwortete am 11. Jan. 1925 auf die Vorschläge der deutschen Abgeordneten zur Beseitigung der vorhandenen Mißstände: „Die Schulbehörden im Gebiete der Kuratorien der Schulbezirke Posen und Pommerelle lassen sich in Anwendung der Gesetze und Bestimmungen auf die Kinder deutscher Nationalität nicht nur von großem Wohlwollen leiten, sondern gewähren auch nach Maßgabe der Möglichkeit sehr weitgehende Erleichterung, welche über die durch den Vertrag auferlegten Verpflichtungen hinausgehen“. Und dabei besuchen 48,3 Proz. der deutschen Schulkinder in Pommerellen und in ganz Posen (Westpreußen) 17 000 von 50 000 Kindern polnische Schulen.

Trotz der kritischen Lage gibt der Verfasser am Schluß seiner Schrift der Gewißheit Ausdruck, daß die unierte evangelische Kirche in Polen eine Zukunft hat. Seine Schrift ist ein bedeutungsvolles Kulturdokument, das von weiteren Kreisen beachtet werden dürfte.

Die Deutsch-Evang. Gemeinde zu Sofia seit dem Zusammenbruche.

(Aus der Zeitschrift des Gustav Adolf-Vereins.)
Von Hans Gaedike.

Es ist naturgemäß, daß der Zusammenbruch von 1918 die Lage unserer Deutsch-Evangelischen Gemeinde aufs nachhaltigste beeinflussen mußte. Als die Nachrichten von dem Zurückweichen der mazedonischen Front hier eintrafen, verließen die meisten Deutschen sofort das Land. Am 4. Oktober 1918 wurden die Kinder unserer deutschen Schule plötzlich nach Hause geschickt. Die Lehrer und der Pfarrer fuhren am nächsten Tage ab. Eine blühende Gemeinde mit einer gut besuchten, im ganzen Lande hochgeschätzten Schule hatte ihr vorläufiges Ende gefunden. Nur einige von den allerältesten unter den Deutschen, bei denen nicht mehr die Gefahr der Internierung bestand, sowie einige Deutsch-Schweizer blieben zurück. Aber Kirche und Schule waren ohne Pfarrer und Lehrer. Würde es jemals wieder eine deutsche evangelische Kirche und Schule in Sofia geben? Was würde aus dem Eigentum der Gemeinde, den beiden Schulgebäuden, werden?

Raum hatten die Lehrer und Kinder die Schulhäuser geräumt, als auch schon Scharen mazedonischer Flüchtlinge herbeiströmten und von den Schulräumen Besitz ergriffen. Bald rückten italienische und französische Besatzungstruppen in Sofia ein, und jetzt bestand für das Gemeindegut dieselbe Gefahr, wie sie überall im Ausland dem deutschen Besitz drohte. Doch den Bemühungen eines bulgarischen Lehrers unserer Schule, des Herrn Dr. Doneff, gelang es, unsere Gemeinde vor dem Schicksal unserer Nachbargemeinde Rußschut, wo Kirche und Schule ohne jegliche Entschädigung in französische und damit auch in katholische Hände übergingen, zu bewahren. Herr Dr. Doneff war infolge seiner guten Beziehungen zu den maßgebenden bulgarischen Regierungsstellen in der Lage, das eine von den beiden Schulgebäuden der bulgarischen Militärkommandantur zur Verfügung zu stellen. So zog die bulgarische Militärkommandantur in die Schulräume ein. Der Kommandant war ein

persönlicher Freund des Herrn Dr. Doneff. Das andere Gebäude wurde von italienischen Truppen besetzt. Die Schulgebäude konnten zum großen Teile noch rechtzeitig in ein bulgarisches Mädchengymnasium geschafft werden, von wo sie später zurückgegeben wurden. Die Bibliothek der deutschen Kolonie, die in der Schule Platz gefunden hatte, wurde in unsere Kirche gebracht und dort sorgfältig verwahrt.

Da Herr Dr. Doneff als Bulgare am besten in der Lage war, die Gemeinde allen Behörden gegenüber amtlich zu vertreten, so mußte er ordnungsmäßig mit einer Vollmacht versehen werden. Zu diesem Zwecke war es nötig, einen neuen Kirchen- und Schulvorstand zu bilden. Am 30. August 1919 fand daher unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Doneff in unserer Kirche die erste Gemeindeversammlung statt. Von den alten Mitgliedern waren acht erschienen, meist ehrwürdige Greise. Drei von ihnen hatten noch die alten Zeiten erlebt, in denen unsere Kirche die Hofkirche des Fürsten Alexander Battenberg gewesen war. Acht andere Deutsch-Evangelische, meist Schweizer, hatten sich ebenfalls eingefunden und konnten als neue Mitglieder aufgenommen werden. Die Versammlung war sich ihrer historischen Bedeutung voll bewußt. Denn es war die Grundsteinlegung zu einem neuen Bau. Mit Gebet wurde begonnen. Eines unserer ältesten Mitglieder, Herr Karl Bez, der einst unter dem Fürsten Alexander Battenberg das Amt des Organisten innehatte, spielte „Die feste Burg ist unser Gott“, und stehend sang die kleine Gemeinde das alte Schutz- und Trutzhied unseres evangelischen Glaubens. Der neue Vorstand wurde gewählt, und Herr Dr. Doneff bekam weitere Vollmachten. Von nun an gab es wiederum eine Deutsch-Evangelische Gemeinde in Sofia.

Neun Monate lang blieben die italienischen Besatzungstruppen in der Schule, dann kamen Franzosen. Diese blieben aber nur wenige Wochen. Herr Dr. Doneff, der damals im Hauptamt Direktor einer Blindenanstalt war, wandte sich an den General Cretienne mit der Bitte, die Schulgebäude den Blinden zu überlassen. Schon nach drei Tagen waren die Gebäude von feindlicher Besatzung frei, und die Blinden zogen ein. Die bulgarische Kommandantur blieb dagegen noch bis zur Eröffnung der Schule. Nach vier Monaten wurden die Blinden wieder in ihre alte Anstalt zurückgebracht. Die frei gewordenen Räume wurden Herrn Dr. Doneff als Privatwohnung überlassen. Im Jahre 1921 wurde, nachdem viele Reichsdeutsche von der inzwischen erteilten Genehmigung zur Rückkehr Gebrauch gemacht hatten, die deutsche Schule in den geretteten Gebäuden von neuem eröffnet.

War unsere Gemeinde nahe daran gewesen, ihren eigentlichen Besitz, die beiden Schulhäuser, zu verlieren, so bestand außerdem noch die andere Gefahr, das Benutzungsrecht des Kirchengebäudes einzubüßen. Unser schönes, schlichtes Gotteshaus, eine echt deutsche Dorfskirche, deren weinrotte Giebelwand mit dem schmucken Dachreiter malerisch zwischen Bäumen und dichtem Buschwerk hervortragt, ist nämlich bulgarisches Staatseigentum. Fürst Alexander Battenberg hat sie als seine Hofkirche erbaut. Als nach seiner Vertreibung auch der Hofprediger weichen mußte, gestattete der bulgarische Staat der Deutsch-Evangelischen Gemeinde die kostenlose Benutzung des Gebäudes. So blieb es bis zum Ende des Krieges.

Da jetzt die deutschen evangelischen Gottesdienste aufgehört hatten, so bemühte sich die hiesige bulgarische Methodisten-Gemeinde um das Benutzungsrecht der Kirche. Von amerikanischer Seite wurde das befürwortet. Herr Dr. Doneff, der inzwischen zum Generalsekretär im Unterrichtsministerium ernannt worden war und infolgedessen großen Einfluß erlangt hatte, händigte ihnen jedoch den Schlüssel nicht aus, sondern gestattete nur die widerrufliche Benutzung des Gotteshauses. Die Hälfte des Raumes blieb weiterhin der Bibliothek der deutschen Kolonie vorbehalten. Den Schlüssel bekam ein altes Mitglied unserer Gemeinde, das stets vor den Gottesdiensten öffnete und hernach wieder zuschloß, im übrigen aber die Aufsicht über die Bibliothek führte. Die Methodisten gaben sich damit zufrieden. Sie haben übrigens ihre Versamm-

o o o Für unsere Kranken. o o o

Gebetstrost.

Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Matth. 6. 13.

Beten ist eine große Sache. Es ist nicht nur der Ausschrei einer geängsteten und ratlosen Seele, die in ihrer Bedrängnis in die Lüfte hinausruft, was sie quält, um sich dadurch innere Erleichterung und Befreiung zu verschaffen. Betend ziehen wir den großen Lenker der Welt selbst hinein in unser kleines Leben und machen ihn zur alles bezwingenden Kraft in den Kämpfen, die wir durchzufechten haben. Unsere Sorgen, die großen wie die kleinen, legen wir in seine Hand, daß er sie fortan trage. Stehen wir dann wieder auf, muß es in der Gewißheit geschehen: Er wird's machen. Nur wenn ein Gebet in diesem Geiste geschieht, ist's rechter Art. Darum hat uns auch der Heiland gelehrt, unser Beten zu beschließen mit dem glaubensvollen Bekenntnis: dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Ja, sein ist das Reich, und er ist der König. Er herrscht und niemand sonst. Mögen Menschen noch so gewaltig sein: er lenkt ihnen das Herz wie Wasserbäche. Mögen die Naturgewalten noch so furchtbar toben: sie sind doch nur die Diener des Höchsten, die seinem Winke blind gehorchen. Mögen die Mächte des Bösen noch so unheilvolle Pläne spinnen: schließlich müssen ihre Anschläge einzig den Zwecken des Allmächtigen dienen. Wenn wir ihn als den Meister unseres Lebens wissen, dürfen wir getrost sein, daß wir auf rechter Straße gehen, und brauchen nur gehorsam seinen Winken zu folgen. Sein ist das Reich.

Und sein ist die Kraft. Er weiß wohl zu schützen, was in seinen Händen ist. Mag es noch so dunkel über unserem Leben liegen und nach Menschenverstand kein Rat noch Rettung mehr sein: er hat eine offene Bahn für uns. Mag Krankheit und Schmerz, Armut und Not dich noch so furchtbar bedrängen: wenn Gott nicht will, dürfen sie dir kein Haar auf deinem Haupte krümmen. In dieser Zuversicht können wir getrost durch alle Schreden und Anfechtungen hindurchgehen: seine Hand ist über uns. Sein ist die Kraft.

Und sein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit. Bei ihm kommt es stets herrlicher, als wir je zu träumen wagten. Denn über allem Leiden dieser Zeit steht seine Ewigkeit mit ihrer Freude, die kein Schmerz mehr trübt, und ihrer Vollendung,

lungen in bestem Einvernehmen mit uns bis zum Dezember 1924 in unserer Kirche gehalten. Jetzt haben sie ein eigenes Gotteshaus.

Noch größer wurde die Gefahr für unsere Gemeinde, als sich die bulgarische Baptisten-Gemeinde um die Kirche bemühte. Der Ministerrat hatte schon den Beschluß gefaßt, den Baptisten das Gebäude zu überlassen, und unserer Gemeinde war bereits eine entsprechende Verfügung zugegangen. Aber Herr Dr. Doneff konnte darauf hinweisen, daß bereits am folgenden Sonntag der erste deutsche Gottesdienst stattfinden sollte. Der Vorstand beauftragte Herrn Pastor Schaveled, einen Armenier, der im Dienst der deutschen Orientmission steht, jeden zweiten Sonntag einen Gottesdienst in deutscher Sprache zu halten. Am 22. August 1920 wurde somit zum erstenmale wiederum in deutscher Sprache gepredigt. Der Ministerrat machte daraufhin seine Verfügung rückgängig und überließ unserer Gemeinde weiterhin das Gotteshaus gegen eine jährliche Miete von 2000 Leva (eine Leva = 3 Zt. 3 Pfg.)

In der Folgezeit standen Schulfragen im Vordergrund des Interesses. Die wenigen zurückgekehrten evangelischen Deutschen sahen sich außerstande, die finanziellen Lasten für Kirche und Schule allein aufzubringen. So entschloß sich der Vorstand, durch Gründung eines interkonfessionellen Schulvereins der Schule eine andere gesicherte Grundlage zu geben. Das führte zu langwierigen und schwierigen Verhandlungen wegen Ueberlassung der Schulhäuser an den neuen Verein, wodurch unsere Gemeinde aufs tiefste erschüttert wurde. Erst im Mai 1923 kamen die Unterhandlungen zum Abschluß. Auf Grund eines Vertrages pachtete der Schulverein die beiden Schulgebäude auf zehn Jahre mit einem Optionsrecht auf weitere zehn Jahre. Die Pachtsumme konnte mit Rücksicht auf die unsicheren Geldverhältnisse des Landes nicht festgelegt werden. Aber dafür übernahm der Schulverein die Verpflichtung, den jährlichen Fehlbetrag der Gemeinde zu decken. Der Pfarrer ist zur Erteilung von Unterricht an der Schule verpflichtet. Die Schulgebäude wurden nun dem Schulverein übergeben, und damit begann eine neue Periode in der Entwicklung unserer Gemeinde. Kirche und Schule gehen fortan, zwar durch Freundschaft gebunden, aber dennoch getrennt ihre eigenen Wege.

(Schluß folgt.)

Unfers Herrgotts Handlanger.

Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich
von A. Fries. (Fortsetzung.)

Lorenz fuhr dann weiter fort: „Ein furchtbares Wunder packte mich darnach. In wilden Phantasien trieb ich mich umher. Bald quälte mich eine wahre Todesangst, meinem Herrn das Leben zu retten. Bald war ich in meinen Gedanken hier im Dorfe, im Schneiderhäuschen am Brunnen! — Gestalten tauchten auf vor meinem Geiste, alte und junge, freundliche und finstere, drohende und bittende; es wauelte wie ein stürmisches Meer an meiner Seele vorüber, und dann wieder hörte ich wie aus weiter Ferne Orgelton und Kirchengesang. Aus tiefem Abgrund fühlte ich mich gezogen von sanften, unsichtbaren Händen in lichte Höhen, und hatte einen Blick in schöne, helle Wolken, die leise hingen, und in grüne, stille Täler. — Und über all dem Gewirre und Getöse, dem Wechsel und Wandel, dem Hinauf und Hinab schrieb es immer mit einem ausgestreckten Finger: **Dieser nimmt die Sünder an!** Dieser nimmt die Sünder an! Wohl tausendmal an jedem Tage und in jeder Nacht zitterte dieser Grundton durch meine Seele, malte sich diese Schrift vor meinen Augen, die wie glühende Augen in ihren Höhlen brannten. —

Wie lange das so fortgegangen, weiß ich nicht. Eines Tages hatte ich das Gefühl unsäglicher Müdigkeit, sodas ich kaum die Augenlider heben und um mich blicken mochte. Was ich sah, war auch eben nicht tröstlich und erquicklich, zweierlei jedoch gewährte mir einen erfreulichen Anblick. Das erste

war ein Wasserkrug zu Häupten meines Lagers; das andere mein kleines Neues Testament, das man zu meinen Füßen auf die Matratze gelegt. An diesem Tage konnte ich freilich weder allein trinken, der Wasserkrug war viel zu schwer, noch lesen, meine Augen waren viel zu schwach. Zu trinken gab man mir. Dann schloß ich wieder die Augen und blickte nach innen. Und was fand ich da? — Daß ein Sterbender von mir verlangt, ich solle für ihn beten, ich aber konnte nicht beten, — ferner, daß ich einem Sterbenden mit Gottes Wort beigestanden. — Daran reihte sich dann von selber die Frage: Wie nun, wenn du selber sterben müßtest und könntest nicht beten, und hättest kein Gotteswort? — Aber, Gott sei Dank, ich habe jetzt das Wort, das eine Wort: Dieser nimmt die Sünder an! Wer ist „dieser“? — Er heißt: Jesus! — Das weiß ich: Jesus! — Das klingt gut, sanft, freundlich in meine Seele; also ich darf auch sagen: Jesus nimmt die Sünder an! Das ist sehr schön, sehr tröstlich! — Hab' ich das verdient? — Hab' ich das verdient? — Und auf diese Frage tauchte es auf, tief aus meiner Seele Grund, wie etwas, das ich einst besessen und lange, lange vergessen, das Seufzen: Gott sei mir Sünder gnädig! O, ich hab's nicht einmal, ich hab's wohl tausendmal geseufzt, — ich hab's unter Tränen geseufzt, und nach langem Seufzen ist es wieder aus dunkler Vergessenheit in mir aufgestiegen, das Anfangswort des Gesanges, den wir heute gesungen und den ich einst als Schulknabe gelernt: **Mein Heiland nimmt die Sünder an!** Und nun war's mir ein süßes, seliges Geschäft, mich in das: **Mein Heiland!** immer tiefer hinein zu glau-

auf der kein Schatten des Bösen mehr lasten wird. Ihr führt uns Gott entgegen. Dort werden alle unsere Bitten, welche sie auch gewesen sein mögen, ihre wahre Erfüllung finden. Wie sollten wir nicht allezeit den Vater in getrostem Vertrauen anrufen! Sein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 9. August (Verfassungsgedenkfeier).

- Stadtkirche. 10 Uhr: Stadtvikar Reichwein.
- Kleine Kirche. 1/2 9 Uhr: Stadtvikar Reichwein.
- Schloßkirche. 10 Uhr: Stadtvikar Reibel.
- Grabkapelle. 6 Uhr: Stadtvikar Reichwein.
- Johanneskirche. 8 Uhr: Pfarrer Mayer-Ullmann. 1/2 10 Uhr: Pfarrer Mayer-Ullmann.
- Christuskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Dr. Scheuerrpflug. 10 Uhr: Stadtvikar Löffler.
- Markuspfarre (Gemeindehaus der Weststadt). 10 Uhr: Stadtvikar Dr. Scheuerrpflug. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Dr. Scheuerrpflug.
- Lutherkirche. 8 Uhr: Stadtvikar Gockler. 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Gockler. 1/2 12 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Gockler.
- Matthäuspfarre. Die Gottesdienste fallen aus wegen Restaurierung der Räume.
- Städt. Krankenhaus. Gottesdienst fällt aus.
- Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer Sigler. Abends 1/2 8 Uhr: Pfarrer Sigler.
- Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. 3/4 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Zimmermann. 1/4 12 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
- Daglanden (neues Schulhaus). 8 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
- Beiertheim. Gottesdienst fällt aus wegen Renovierung der Turnhalle.
- Rüppurr. Christenlehre fällt aus. 1/2 10 Uhr: Vikar Erhardt.

Wochengottesdienste.

Waldbornstr. 11: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Stadtvikar Reichwein.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt: beginnt wieder am 15. September 1925.

J. M. Pahn'sche Gemeinschaft. Sonntag, nachm. 1/2 3 Uhr, Versammlung Viktoriastr. 14, Hofgebäude.

Evang. Stadtmission Karlsruhe. Adlerstr. 23: Sonntag, 3 Uhr, allg. Versammlung. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Mittwoch, abends 8 Uhr,

ben, meine wunde Seele damit zu unwickeln und zu umbinden, wie sie meinen wunden Beinestumpf unwickelten mit ihren Salben und Binden. Ach, das eine Wort: **Mein Heiland!** ist mir zur wahrhaftigen Heilsalbe geworden, daß es meine arme Seele zunächst und darnach auch meinen kranken Leib kuriert hat. —

„Bald kam ich denn nun auch so weit, daß ich lesen konnte. Daß ich zuerst das 15. Kapitel im Evangelium Lukas gelesen und immer wieder gelesen, brauche ich euch wohl nicht erst zu sagen, es war mir eine strahlende Sonne, in deren warmem Licht ich sehr fröhlich geworden. Hernach breitete sich dieses Sonnenlicht aus über alle Schrift des Neuen Bundes, die ich in meinem Büchlein zu lesen fand, und auch noch über die Psalmen, welche hinten angeheftet waren. —

„So ist mir die Zeit nicht lang geworden in der dumpfigen Baracke, bis sie mir endlich den Stelzfuß brachten und anschnallten und zwei Krücken dazu. Da bin ich zuerst recht mühselig einhergestolpert und gehumpelt, und hat manch mitleidig Herz gesammert, wenn sie mich jungen Kerl so schimpfiert sahen. Ich selber aber bin innerlich ganz still und zufrieden gewesen, und dachte bei mir selber, wenn sie mich so mitleidig ansahen: ich hab einen Trost, davon ihr nichts wisset, und sprach dann bei mir selber: Mein Heiland nimmt die Sünder an!

„Traurig aber ward ich, wenn die Gedanken aufstiegen an die Heimat, an Euch, Großvater! — Wenn ich mich drüber sorgte und betrübt, wie es mit Euch geworden, ob Ihr noch lebtet, und wie Ihr mich aufnehmen würdet, wenn ich

Bibelstunde. Donnerstag, abends 1/2 5 Uhr, Frauenstunde. — Kreuzstr. 23: Sonntag, 8 Uhr, Blaukreuzverein. — Frommelbund (Kreuzstr. 23): Samstag und Sonntag Ausflug ins Ohlsbachtal (Schindelhof). Dienstag u. Freitag, 8 Uhr, Frommelbund. — Kriegsstr. 100: Sonntag, 1/2 4 Uhr, Jungfrauenverein, Srl. Heck. Mittwoch, abends 8 1/4 Uhr, Jungfrauenverein. Freitag, 8 Uhr, Frauenstunde.

Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77. Sonntag, 11 1/4 Uhr, Sonntagsschule. 3 Uhr, Allg. Versammlung, Pfarrer Sigler. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Montag, 7 1/2 Uhr, Jugendabteilung. 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag, 1/2 4 Uhr, Bibelstunde für Frauen u. Jungfrauen. Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung f. Männer u. Jünglinge. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Bibelstunde f. Mädchen. Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Allg. Versammlung, Durlacherstr. 32, 8 Uhr, Eöchterverein. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung f. Männer und Jünglinge.

Christlicher Verein junger Männer, Nowamanlage 3. Sonntag, 9. Aug. 1/2 9 Uhr morgens, Weiskreuzstunde. Abends 8 Uhr, Nestabend. Dienstag, abends 8 1/4 Uhr, Bibelstunde für junge Männer. Mittwoch, abends 8 1/4 Uhr, Männerchor und Posaunenchor. Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr, Bibelstunde für Bäcker. Freitag, abends 8 1/4 Uhr, gefälliges Beisammensein. Freitag, abends 8 1/4 Uhr, Wartburg-Gemeinschaft, Bibelstunde.

Jugendbund für entschiedenes Christentum. Sonntag, den 9. Aug., morgens 10—12 Uhr, Kinderband. Nachm. 1/2 3 Uhr, Jugendbundstunde für junge Männer. Nachm. 5 Uhr, Jugendbundstunde für Eöchter. — Wochenprogramm: Junge Männer: Dienstag und Samstag, abends 8 Uhr. Eöchter: Mittwoch, abends 8 Uhr.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Sonntag, abends 8 Uhr, familiäre Bibelstunde in der Kl. Kirche. Dienstag, nachm. 4 Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Samstag, abends 8 Uhr, Männerstunde. — Grünwinke l, Sinnerstr. 11, bei Familie Fahrer, Bibelstunde für jedermann.

Ev. Verein für Innere Mission N. B. Mühlburg, Rheinstr. 35, 36. Sonntag, 8 Uhr, allgem. Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer u. Jünglinge.

Jugendbünde.

Johannisbund. Während der Ferien werden die Zusammenkünfte und Fahrten mündlich bekannt gegeben. Jungmädchenbund Heimat. Dienstag, 8 Uhr, Tarnen. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend. — Wartburgbund. Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. — Blüherbund. Montag, 8 Uhr, Singabend. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund Sonnwärts. Montag, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, 1/2 3 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund Wachauf: Montag, abends 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — Jugendbund der Mittelstadt: Mittwoch, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund „Lichtträger“. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Montag, abends 8 Uhr, ältere Abteilung. — B.D.J. Beiertheim. Dienstag, abends 8 Uhr, Bundesabend.

B.D.J. Ortsgruppe. Samstag, den 8. August, nachm. 2 37 Uhr, Abschied der Teilnehmer am Bundesfest des Bad. Jugendbundes in Freiburg. Zusammenkunft 1/2 3 Uhr Bahnhofspiaz. Rückkehr von Freiburg am Dienstag, 11. Aug., nachm. 8 42 Uhr.

so invalide zurückläme, arm und nackt und bloß, und wollte doch als Oberst wiederkommen. Traurig machte mich auch der Gedanke an die Zukunft, wie ich mein Brot verdienen sollte in der Welt, für uns beide, Großvater. —

„So sah ich einmal traurig auf meiner Matratze, da schauten etliche von den früheren Kameraden hinein in die Baracke, und als sie mich sahen, traten sie heran und redeten mir zu. Auf ihr Reden gab ich nicht viel, aber das Wort war doch kein übles, was der eine mir zusprach, es war der Schmied des Regiments; er sagte: Kamerad, wenn du erst wieder bei Kräften bist, daß du 'nen tüchtigen Hammer schwingen kannst, dann komm zu mir in die Schmiede, da lehr ich dich das Handwerk; der Schmied kann schon auf einem Beine am Amboß stehen, wenn er nur gute Arme hat, das Eisen zu schlagen, solange es warm ist. —

„Das leuchtete mir ein und dem Rat bin ich gefolgt, darum Großvater, ich denke, der mich glücklich heimgebracht durch Suchen und Finden, der wird auch schon weiter helfen. Den Hammer hab ich schwingen gelernt und das Eisen glühen, und werd schon in jeder Schmiede meinen Mann stehen. —

„Wunderlich genug aber ist es, daß ich gerade zum Sonntag hierher zurückkommen mußte, und daß dieser Sonntag mir zum ersten Gruß und Willkommen in der Heimat das Wort vom guten Hirten bringen mußte. Ich denke, mein Heiland hats mir kundtun wollen, daß er derselbe sei dort und hier und überall, und daß sein Wort und Verheißung feststehe für Zeit und Ewigkeit!“ — „Amen! Amen!“ rief David da vom Schneidertisch, und zum Fenster herein

Jugendvereinigung Matthäusbund. Abt. Knaben: Ältere u. jüngere Abteilung: Abendwanderung Mittwoch, 8 Uhr. Donnerstag, abends 8 Uhr, Orchesterprobe. Sonntag, den 9. August, Treffen 2 Uhr.
Mädchenbund der Altklosterstadt. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend.
Jungmännerbund „Gottesau“. Montag, 8 Uhr, Spielabend. Donnerstag, 1/2 9 Uhr, Orchesterprobe. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend.
Jungmädchenbund „Gottesau“. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag, 8 Uhr, Spielabend.
Mädchenbund der Pauluspfarre. Dienstag, 8 Uhr, allg. Zusammenkunft. Mittwoch, 4 Uhr, Jungchar. 8 Uhr, mittlere Abteilung. Donnerstag, 8 Uhr, jüngere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, alt. Abteilung.
Bibelkreise von Schwester Magda (Steinstr. 23 i. Hof): Montag, 8 Uhr, Bibelstudienkreis. Dienstag, 8 Uhr, Mädchen-Bibelkreis. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenbibelkreis.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Pfarrvikar Dreher ist vom 3.—10. August in Urlaub. Vertreter ist Stadtvikar Reidel, Waldring 5. Anmeldungen von Amtshandlungen bei ihm oder bei Frau Braun, Säzillenstr. 6.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbprinzenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postfachkonto 187, Karlsruhe
 Sprechzeit: Täglich 3—1/2 Uhr nachmittags, Samstags nicht.
 1. 17 jähr., braves Mädchen sucht Halbtagsstelle.
 2. 14 jähr., schulentlassenes Mädchen, das wir empfehlen können, will während der Ferien ein Kind hüten.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Evang. Hausgehilfenverein. Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr, Versammlung in der Marthaschule, Leopoldstr. 22.

Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2873. Preis: Die 50 mm breite Nonpar.-Seite 20 Pfg. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3—5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehrmals 15% Nachlaß. — Beilagen nach besonderer Vereinbarung. — Inseraten-Aannahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Schwarz & Krauth
 Inh. Käthe Rätz 180
 Mandstr. 3 (Brosch. Schiller- u. Körnerstr.)
 Herren- und Damenwäsche,
 Kinder-Bekleidung, Strümpfe,
 Baby-Wäsche, Schürzen,
 Bettwäsche, Bettfedern usw.
 Mein Laden. Billige Preise
 auf Wunsch Teilzahl. ohne Preisverhöhung

H. Otto Schick
 Buchbinderei Waldstraße 21 Papierhandlung
 empfiehlt seine gute Auswahl in
Gefangbüchern, ff. Briefpapier
 usw. usw.
 Einrahmung von Bildern 79

Tapeten
 Lirkrusta · Leisten
 kauft man am billigsten in größter
 Auswahl in der Tapetenhandlung
H. Wagner
 Gerwigstr. 23 : Telefon 825
 Maler- u. Tapezierarbeit
 wird mit übernommen 228
 Bei Besuchen dieser Anzeige wird
 ein besonderer Nachlaß gewährt.

Julius Arnold, Karlsruhe
 Ecke Sofien- u. Körnerstr. / Tel. 5456
 Lebensmittel u. Kolonialwaren
 aller Art
 Weine, Liköre usw.
 Feinste Wurst- u. Fleischwaren
 Zigarren, Zigaretten, Tabake
 Touren-Proviant 237
 Spezialität: Dänische Butter vom Faß
 Billigste Preise.

Bei **Pelz-** Aenderungen und Reparaturen
 ist es von großer Wichtigkeit, daß diese von gelehrten
 Facharbeitern ausgeführt und nicht durch unkundige Hand
 wertlos gemacht werden. In unserer Groß Kürschnererei sind
 nur erste tüchtige Kürschner beschäftigt und wird auch
 der einfachsten Arbeit größte Sorgfalt gewidmet. Außer-
 dem haben Sie fachmännische Beratung und vorherige
 genaue, allerbilligste Kostenfestsetzung mit
 Zahlungsverleichterung.
 230
 Groß- **Wilh. Zeumer** Karlsruhe,
 Kürschnererei Kaiserstr. 125/127

Harmoniums
 von
Mannborg
Schledmayer & Söhne
 zu R.-M. 185.—, 320.—, 425.—,
 500.—, 650.—, 900.—
 empfiehlt
Ludwig Schweisgut
 4 Erbprinzenstr. 4

Sahnte ein rosiges Anlitz und zwei schimmernde Auglein,
 und durchs Fenster streckte sich eine schmale Hand dem Lorenz
 entgegen. Da wurden seine traurigen Augen hell und fröh-
 lich, und er trat heran, nahm die Hand fest und gut zwischen
 seine beiden Hände, und drüber hin stimmte David auf dem
 Schneidertisch zum Schlusse der Sonntagsandacht das Lied
 an: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Hän-
 den!“ Und die ganze Krüppelgemeinde hat mitgesungen, daß
 es eine Lust war.

Die zweie aber, das Mägdlein draußen und der Stelz-
 lah durchs Fenster streckte sich die Hände gereicht, haben's zum
 erstenmal erfahren, was das eigentlich zu bedeuten habe,
 nicht bloß mit dem Munde, sondern auch mit den Hän-
 den singen und danken.

Und die Engel, die sich freuen über einen Sünder, der
 Reue tut, die haben auch mitgesungen im hohen Himmel
 oben! Wer Ohren hat zu hören, der höre!

12. Die ew'ge Ruh', die schleußt all'
 Arbeit zu.

Hast du wohl schon an einem Abend im Spätherbst in
 der offenen Tür einer Dorfschmiede gestanden? Wie das glüht
 und sprüht! Wie der rote Schein so weit hinausleuchtet in
 den dunklen Abend! — Die Funken fliegen im goldenen
 Feuerregen! Wie das rote Eisen sich biegt und formt unter
 den schweren Hammerschlägen! — Sieh, der Blasbalg haucht
 im regelmäßigen Takt in die Kohlenglut, daß sie weiß auf-
 glühen! Der Gefelle tritt heran mit den nervigen, nackten
 Armen, und holt mit Zangen das Eisen hervor, — rasch

legt er's auf den Amboss, wo sein Gefährte wartet, und
 nun fallen die Hammerschläge so wuchtig und so schwer.

Die Köpfe der Dorfjungen drängen sich in der offenen
 Tür, sie sehen's gar zu gern, das Treiben in der Schmiede.
 Ich kann's ihnen nicht verdenken, es ist ein lustiger Anblick.

Vor dem glühenden Kohlenfeuer, die Zange mit dem
 Eisen in der einen, den Hammer in der andern Hand, fin-
 den wir den Lorenz wieder. Er hat sich wacker gehalten und
 ist bewährt erfunden.

Die Jahre sind gekommen und gegangen, der schwäch-
 tige, schlanke Jüngling ist ein starker Mann geworden, breit
 in den Schultern, die Brust hochgewölbt. Aber in den tief-
 schwarzen Augen liegt's noch oft so trüb und so traurig.

Der Meister hat noch nie einen so starken und fleißigen
 Gesellen gehabt, und dabei so ernsthaft und so ehrenfest; ein
 rechter Schmied, wie er sein muß, denn das Schmiedehand-
 werk ist ein ernstes Handwerk. —

Der Lorenz hat auch so seine eigenen Gedanken dabei,
 wenn er das Eisen mit dem Hammer traktiert. Er hat's
 schon manchmal denken müssen, das sei wahr gesprochen,
 wenn die Schrift sagt: Dein Wort ist ein Hammer, der Felsen
 zerschmeißt! — Er hat's selber gefühlt wie einen Hammer-
 schlag, als es ihm an die Seele drang: Dieser nimmt die
 Sünder an! — Er hat's schon manchmal gedacht, daß unser
 Herrgott es mit dem Menschenherzen machen müsse, als wär's
 Eisen und Stahl. In die Glut legt er's, so recht in die
 Trübsalshitze tief hinein, sonst will's ja nicht weich und
 biegsam werden. Darum auch der Apostel Petrus wohl schrei-
 ben mochte: Lasset euch die Hitze nicht befremden, als wider-



Verlobungs-Ringe
Gold- und Silberwaren
Eßbestecke, Kaffeelöffel
empfiehlt billig
Christ. Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Kaiserpassage 7a

Für Ihren Winterbedarf an
Kohlen, Koks, Brikets u. Holz
empfehle ich mich bei Lieferung nur bester Ware.
Friedrich Chr. Kiefer
Karlst. 4 — Telefon 254, 2543

Konrad Schwarz
Waldstr. 50 - Telefon 382
Lagerfeiner
**Beleuchtungs-
körper**
und sanitärer
Ein-
richtungen
Projektierung und Ausführung von Messungen

**Herrenalb (Württbg. Schwarzw.)
Koch- u. Haushaltungsschule**
des Bad. Landesvereins
für Innere Mission (Karlsruhe)
Gründliche Ausbildung (theoretisch u. praktisch)
in der Hauswirtschaft.
Beginn des 15. Monats Winterferien am 1. Nov.
Prospekt durch die Leitung in Herrenalb.

Pertschin
die Universalmittel gegen Schwa-
ben, Ruffen, Ameisen, Wanzen,
Motten, Ratten und Mäuse.
1000fach seit 15 Jahren empfohlen.
Pertschin Versicherung u. Ungeziefer-
ausrottungsbetrieb
Oskar Pertschin, Lufsenstr. 4. Tel. 4205

Gasherde (Junker & Rühl)
Gasbadeöfen
Gasheizöfen
Beleuchtungskörper aller Art
Seldenschirm Lampen: Stehlampen
mit Zahlungsvereinfachung des städt. Gaswerks
(1/2 Anzahlung, Rest innerhalb 12 Monaten)
Gust. Adolf Sticks
Scheffelstr. 60 Telefon 1428

**Graue Haare machen alt!
„Verjünger“**
gibt ergrauten Haaren ihre ursprüng-
liche Farbe wieder.
Garantiert unschädlich. Nur erhältlich bei
Wilhelm Schmitt
Friseur- und Parfümeriegeschäft
Herrenstraße 17 (neben Palast-Kino)

Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe
Erbprinzenstraße 6 • Fernsprecher 2373.
Anfertigung aller Art Druckerarbeiten:
Briefbogen • Briefhüllen • Geschäftskarten • Familiendruckfachen
Geburtsanzeigen, Verlobungs-, Vermählungskarten u. Briefe, Trauerbriefe u. Karten

Edele Kanariensänger
empfiehlt E. Jäger, Amalienstr. 22.
Bevor Sie Ihren Umzug vergeben
nach hier oder nach auswärts, fordern
Sie auch meinen Kostenantrag ein
H. Muffinger Weber, 170a

Konserverisch gebild. Dame erteilt
Klavierstunden
Anfängern und Fortgeschrittenen zu
mäßigen Preisen. Zu erfragen vormittags
Karlst. 126 11, Claffen-Brüder.

Blechner- u. Installationsarbeiten
in fachmänn. solider Ausführung
Lager in
Gasherden und Badeöfen
auf Teilzahlung
mit 1/3 Anzahlung zu den Be-
dingungen des Städt. Gaswerks
Kein Laden — Billige Preise
Klauprechtstr. 11 S. Barth Telefon Nr. 2936

Im Reißengeschäft Viktoriastr. 10
sind
Große Posten Reife
in Schürzen, Blusen und Kleidern eine
getroffen. Kein Laden, jedoch billige Preise
Gardinenreife nach Gewicht.

Ein Versuch
wird Sie überzeugen, daß die Anzeigen in
Evang. Gemeindeboten
beachtet werden und Lohnend sind.

führe euch etwas Seltsames! — Bei solchen Gedanken mußte
der Lorenz wohl ernst und ehrbar sein.
(Fortsetzung folgt.)

Vom Suchen Gottes.
Daß die Menschen glücklich sein und fröhlich leben wol-
len, kann man ihnen nicht verdenken, sind doch die Menschen
gerade dazu berufen und bestimmt. Und doch gibt es sehr
viele, denen das wahre Glück und die Befriedigung ihres
Herzens noch fehlt. Das sind irrende Menschen, die das
Glück immer wo anders suchen, als wo es ist. Sie suchen
es nämlich im Besitze der vorübergehenden Genüsse, im
Genuß der Sinnlichkeit. Aber da ist es eben nicht. Glück ist
Herzensfriede. Und Frieden kann nur der haben, der nicht
mehr von Gott gelöst ist. Denn die Gottlosen haben keinen
Frieden. Wenn du aber auf Gottes Willen und Willen
merkst, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, so
tief und stark. So tragfähig und erquickend, so belebend und
erfrischend. Findest du Gott, so findest du das Glück. Zum
Finden kommt man nur durch Suchen. Suchst du Gott, so
wirfst du finden. Er ist sichtbarlich erschienen und unter den
Menschen gewandelt: Der Herr Christus. Und Gott hat vor-
gesehen, daß die Menschen den Herrn suchen und fühlen und
finden möchten. Dann hätten sie das Glück.
„Wo ich lebe auf der Erde,
such ich dich, du Hirt der Herde,
fröhlich, wenn ich finden werde,
selig, wenn ich dein dann bin!“

Aus dem Tagebuch Sören Kierkegaards.
Man will uns einbilden, daß die Einwände gegen das
Christentum vom Zweifel kommen. Das ist durchaus ein
Mißverständnis. Die Einwände gegen das Christentum kom-
men aus der Unlust zu gehorchen, Aufruhr gegen alle Autori-
tät. Darum hat man bis jetzt in der Lust gefochten gegen
die Einwände, weil man intellektuell mit dem Zweifel ge-
kämpft hat, anstatt daß ethisch mit dem Aufruhr gekämpft
werden sollte. —

Es ist Gottes Gnade gegen einen Menschen, wenn er
gleich einem seltenen Instrument, grade in Widerwärtigkeiten
so glücklich konstruiert sich erweist, daß mit jeder neuen Wi-
derwärtigkeit nicht bloß die Saiten nicht beschädigt werden,
sondern er eine neue Saite mehr in seinem Spiel bekommt.

Das Christentum ist gewiß nicht Schwermut, es ist
im Gegenteil die frohe Botschaft — für Schwermütige; für
Leichsinnige ist es freilich nicht die frohe Botschaft, denn
will es zuerst ernst machen. —

... Das ist doch wahr: es ist selig, Verhöhnung
zu leiden für eine gute Sache; man kann sie nicht bloß aus-
halten, sondern es ist selig. —